

## Rhetorik macht Rom. Rezension [Adami]

**Adami, Martina (2024). Rhetorik macht Rom. Die Kraft der Redekunst im Imperium Romanum: eine Rezension. *Ars docendi*, 20, settembre 2024.**

*In the following, Martina Adami presents the volume 'That Tyrant. Persuasion. How Rhetoric Shaped the Roman World' by Jon E. Lendon, which was translated into German by Kai Brodersen in 2023. In it, the American ancient historian Jon E. Lendon explores the fascinating question of the extent to which rhetorical education influenced the history of the ancient Roman Empire.*

Es ist eine hochinteressante Fragestellung - die Fragestellung, die sich Jon E. Lendon, bekannter Althistoriker an der Universität von Virginia, in seinem 2022 erschienenen Buch stellt: wie weit bestimmte Geschehnisse im alten Rom von der Rhetorik beeinflusst wurden. Kai Brodersen, Professor für Antike Kultur an der Universität Erfurt, hat den Band ins Deutsche übertragen und ihn 2023 bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft publiziert.

Lendon beginnt seine Ausführungen mit einem Überblick über die „seltsame Welt der Bildung im Römischen Reich“ und betont in Bezug auf die Rhetorik und seine Fragestellung, wie wichtig z. B. Sir Walter Scott, Marc Twain oder J.R.R. Tolkien für die Ausbildung bestimmter Heldenideale späterer Zeiten waren. Er bezieht sich dabei auf den Anthropologen Victor Turner, der in den 1970er Jahren das Konzept des „root paradigm“ entwickelt hat und möchte dieses Konzept auch für seine Fragestellung nutzen. Lendon schließt seinen ersten Überblick mit folgender Feststellung: „Trotz des zeitgenössischen Gezeters und trotz unserer eigenen Verwunderung scheint die Ausbildung in Grammatik und Rhetorik, nach ihrer Langlebigkeit zu urteilen, die erfolgreichste Form der Bildung in der Geschichte des Abendlandes gewesen zu sein.“ (S. 26)

Interessant und ganz, ganz wichtig in diesem Zusammenhang sind auch die Verweise Lendons auf ganz unterschiedliche Rezeptionsstränge und Perspektiven der späteren Forschung auf das genannte Thema.

Qualche mese fa è uscito un libro affascinante riguardante la storia e soprattutto l'influenza della retorica sulle agende dell'Impero romano nei primi secoli. Lo storico statunitense Jon E. Lendon (University of Virginia), specializzato nello studio della storia e della storiografia antica, cerca di trovare una risposta alla domanda se e come la retorica, elemento essenziale nella formazione di un certo ceto, abbia avuto degli impatti concreti sulla realtà storica.

Lendon cerca di trovare una risposta focalizzandosi su tre punti centrali:

a) la morte di Giulio Cesare e gli eventi immediatamente successivi alla sua morte. Lendon espone e cerca di dimostrare che certe decisioni di Bruto non si possono comprendere senza considerare i cataloghi e i temi della retorica antica.

b) il *genus demonstrativum* e i ninfei e le strade colonnate che, in un certo momento dell'Impero romano, si diffondono in modo esponenziale in Asia Minore. Lendon riesce a dimostrare che esistono delle relazioni molto strette tra questa diffusione e lo sviluppo della retorica, soprattutto del *genus demonstrativum*.

c) il terzo punto di domanda riguarda la giurisprudenza e le connessioni tra la retorica e il diritto romano.

In questo ambito, Lendon deve ammettere – dopo una serie di riflessioni interessantissime – che esistono collegamenti tra retorica e diritto, ma non sufficienti a constatare vincoli veri e propri tra le due realtà.

È un'analisi affascinante, condotta con un'indagine accuratissima – il cosiddetto

Er verweist dabei ganz konkret auf Untersuchungen von Henri-Irénée Marrou, Andreas Alföldi, Ramsay MacMullen, Susan Mattern und ihm selbst und stellt folgende These auf (S. 40): „Selbst wenn wir die Vermutungen der Historiker über eine herrschende Schicht beiseitelassen, die durch ihre Erziehung mit einer drastischen Unkenntnis vieler Wissensinhalte behaftet war, die wir für diese Herrschaft als notwendig erachten, so wird doch das, was den Mitgliedern dieser Schicht durch die rhetorische Ausbildung positiv vermittelt wurde, in ihrem Bewusstsein an erster Stelle gestanden haben und wahrscheinlich prinzipiell den größten historischen Einfluss gehabt haben.“

Und dann versucht Lendon an drei großen Beispielen seine These zu überprüfen:

- a) am Beispiel der Ermordung Caesars
- b) an großen Bauvorhaben; Nymphäen und Säulenstraßen
- c) an Zusammenhängen zwischen Rhetorik und römischem Recht.

Lendon geht dabei sehr, sehr genau und detailliert vor. Der Apparat seines Buches umfasst genauso viele Seiten wie seine Überlegungen. Seine Ausführungen werden damit fast bis ins Kleinste nachvollziehbar.

Im Hinblick auf Caesars Ermordung nennt der Historiker sehr, sehr viele Ungereimtheiten v. a. hinsichtlich der Vorgänge unmittelbar nach Caesars Tod. Lendon bringt diese teils unlogischen Verhaltensschritte in Zusammenhang mit Brutus' philosophischer, v. a. aber mit seiner rhetorischen Ausbildung. Nur dadurch ließen sich die Aktivitäten und Handlungsentscheidungen nach Caesars Ermordung erklären.

Was die Prachtbauten betrifft, so beruft sich Lendon v. a. auf das *genus demonstrativum* und die Tatsache, dass ab einem ganz bestimmten Zeitpunkt v. a. in Kleinasien Nymphäen und Säulenstraßen massiv gebaut wurden. Stadtmauern selbst wurden dabei viel weniger beachtet und Lendon versucht diesem Sachverhalt auf den Grund zu gehen. Als bezeichnend für seine Vorgehensweise bei diesen Untersuchungen möchte ich sein Zwischenfazit auf S. 126 zitieren:

„Die Ausbildung in der demonstrativen

apparato è lungo quanto le esposizioni dello storico, con esempi storici interessanti, visti da una prospettiva forse un po' diversa dal solito – e basata anche su indicazioni molto importanti sulla ricezione storica stessa dei fatti negli ultimi decenni: è un libro da non perdere per chiunque sia interessato alla storia della Roma antica.

Jon E. Lendon, *That Tyrant, Persuasion: How Rhetoric Shaped the Roman World*, Princeton University Press, 2022

Rhetorik hat in den römischen Provinzen keinen Bauwettbewerb ausgelöst; dieses gigantische Unterfangen hat viele Wurzeln. (...) Hätten die Männer, die darüber entschieden, ob und was in ihren Städten gebaut werden sollte, nicht seit der flavischen Zeit eine gemeinsame Ausbildung in Rhetorik einer ganz besonderen und kuriosen Art besessen, wäre das Phänomen des wettbewerbsorientierten Bauens wahrscheinlich in andere Richtungen gegangen, und die Städte, in deren Ruinen wir heute wandeln, hätten andere Bauten errichtet, als sie es taten, und sie wären von Stadt zu Stadt unterschiedlicher.“

In Bezug auf den Zusammenhang zwischen Recht und Rhetorik muss Lendon zum Schluss kommen, dass der Einfluss der Rhetorik auf die römische Richtung nur peripher war. Wie groß war die Anziehungskraft der Deklamationen auf das römische Recht? Lendon kann einzelne, spannende Beispiele anbringen (z. B. Zusammenhänge zwischen Rhetorik und *raptarum lex*), muss aber auch einräumen, dass ethische Überlegungen, die in den rhetorischen Usus eingegangen sind, von den Juristen nicht rezipiert wurden. Sein Zwischenfazit dazu (S. 174): „Soweit wir sehen können, hat das Recht der Juristen dem Recht der Deklamatoren größtenteils widerstanden. Und das ist nicht überraschend. Der lange Widerstand des römischen Rechts gegen den rhetorischen Stil hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass es für die Rhetorik schwer sein würde, das römische Recht zu erobern, und so war es auch.“

Macht also Rhetorik trotzdem die Welt? Das ist die Schlussfrage von Lendons Buch. Der Historiker wählt für sein „Ja“ das Bild einer „ideologischen Wolke“, die ethische Fragestellungen so behandelte, dass auch eine gewisse Distanz des Einzelnen zu den Inhalten möglich wurde. Es gab für eine bestimmte Schicht im römischen Reich ein gemeinsames Sophistopolis (vergleichbar mit heutigen Massenmedien), das viele Entscheidungen, nicht alle (darauf macht Lendon regelmäßig aufmerksam), immer wieder entsprechend beeinflusste.

Bereits in der Einführung (S. 11) hatte Lendon

betont: „Es sollte von vornherein klargestellt werden, dass die Argumentation dieses Buchs spekulativ ist. Bildung spielt eine große Rolle bei der Schaffung der Welt, die wir als normal und erwartet ansehen. Und es ist der Menschheit selten gegeben, hinter diese Bildung zu blicken, um zu erkennen, dass vieles von dem, was sie lehrt, sowohl willkürlich als auch nicht nachvollziehbar ist.“ Entsprechend vorsichtig nähert sich Lendon immer wieder seiner übergreifenden Fragestellung – faszinierend in der Art der Auseinandersetzung mit seinem Forschungsgegenstand, absolut lehrreich in der großartigen Beschäftigung mit der Wissenschaftswelt (wenn auch in Teilen etwas US-lastig), absolut glaubhaft in der Art der wissenschaftlichen Annäherung. Kai Brodersen ist eine – in manchen Teilen etwas zu komplexe – grundsätzlich aber stimmige und wichtige Übersetzung gelungen, die Geschichtsforschung sehr, sehr spannend macht und ungewohnte Fragenkomplexe eröffnet.

Jon Edward Lendon, Rhetorik macht Rom. Die Kraft der Redekunst im Imperium Romanum, übersetzt von Kai Brodersen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2023